

Unbestimmte Zeitstellung

343 Abbensen FStNr. 46, Gde. Edemissen,
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Bei einer Feldbegehung wurde im nördlichen Teil der Gemarkung Abbensen ein lithischer Oberflächenfundplatz entdeckt und durch etwa zwanzig weitere Begehungen prospektiert. Die Fundstelle liegt am Bachtal der Allerriethe, einem etwa 800 m breiten schnurgeraden Kerbtal, das von Südosten in die Flussniederung der Fuhse einmündet. Die Begehung beschränkte sich bisher auf den Südhangbereich (Kleiner Scheelenberg). Hier konnte eine – gemessen an der Zahl der Begehungen – mäßige Fundkonzentration auf einer Fläche von 120 x 60 m nahe der Einmündung des Tales ermittelt werden. Da der anschließende, in die Niederung reichende Hügelsporn durch früheren Kiesabbau und die spätere Nutzung als Müllkippe gestört ist, dürfte mit

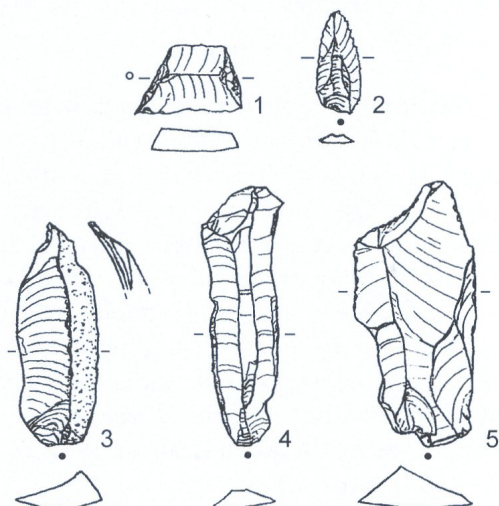


Abb. 277 Abbensen FStNr. 46, Gde. Edemissen,
Ldkr. Peine (Kat.Nr. 343)

Fundauswahl: 1 Trapez, 2 Abschlag, 3 Klinge mit ventraler Gebrauchsretusche, 4 Klinge mit lateraler Retusche, 5 Klinge. M. 2:3. (Zeichnung: Th. Budde)

einer ursprünglich größeren Erstreckung des Fundplatzes zu rechnen sein. Insgesamt wurden 36 Artefakte aufgelesen. Das kleine Fundinventar (Abb. 277) setzt sich aus teils kantenretuschierten Klingen, zu Messern bzw. Einsätzen verarbeiteten Abschlägen und Naturstücken und sechs eher groben Kratzern zusammen. In zwei Fällen ist der Kratzer jeweils an einem heraus präparierten Fortsatz angebracht. Eine schrägendretuschierte Klinge weist

einen kleinen Bohrerfortsatz auf. Als einzige datierbare Leitform ist ein kleines Trapez zu nennen. An drei Stücken sind Spuren von Sichelglanz festzustellen. Die Funde dürften spätmesolithisch bis neolithisch, z. T. vielleicht noch jünger sein. Eine grobe geraute Randscherbe eines Tongefäßes könnte ebenfalls in diesen Zusammenhang gehören, lässt sich aber nicht genauer datieren.

F: Th. Budde; FV: vorerst privat

Th. Budde

344 Brockel FStNr. 49, Gde. Brockel,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Östlich des Ortsrandes von Brockel fand W. Mattick eine Flintklinge (L. 3,5 cm, Br. 1,2 cm, D. 0,3 cm) unbestimmter Zeitstellung auf einem bisher unbekannten Fundplatz.

F, FM, FV: W. Mattick

St. Hesse



Abb. 278 Bühren OL-Nr. 2612/8:31, Gde. Uplengen,
Ldkr. Leer (Kat.Nr. 345)
Mörserstein. (Foto: G. Kronsweide)

345 Bühren OL-Nr. 2612/8:31, Gde. Uplengen,
Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

In einem Garten in Bühren diente ein 0,46 x 0,32 x 0,21 m großer rhombischer ambossartiger Granitfindling als Vogeltränke (Abb. 278). Ursprünglich lag der Stein nach Aussage des Fundmelders unter einem Holzpfehl im Torfschuppen auf seinem Grundstück. In der Mitte der plan geschliffenen Oberfläche befindet sich eine kreisförmige 13 cm große und 3,2 cm tiefe muldenförmige Eintiefung. Die angegebene Funktion als Pfostenunterlage muss nicht mit der ursprünglichen Verwendung überein-

stimmen. Der Gebrauch als Türangelstein ist wohl auszuschließen, weil die muldenförmige Vertiefung dazu ungeeignet erscheint und entsprechende Abnutzungsspuren fehlen.

Ähnliche Muldengrößen in Granitsteinen finden sich in so genannten „Mörsersteinen“. BÖRSIG (1979) hat vergleichbare, aber kleinere Steine aus Utarp und Logabirum mit der Verarbeitung von Raseneisenerz in Verbindung gebracht. Der Unterschied zu den anderen ostfriesischen Funden besteht allerdings in der Größe des Objekts. Für den mobilen Einsatz war der Fund aus Bühren jedenfalls nicht geeignet.

Lit.: BÖRSIG, F.: Unterlegsteine („Mörsersteine“) und Schlagsteine in Ostfriesland. „Handpochwerke“ der frühen Eisenherstellung? Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden 59, 1979, 5–16.

F, FM, FV: K. D. Oltmanns

G. Kronsweide

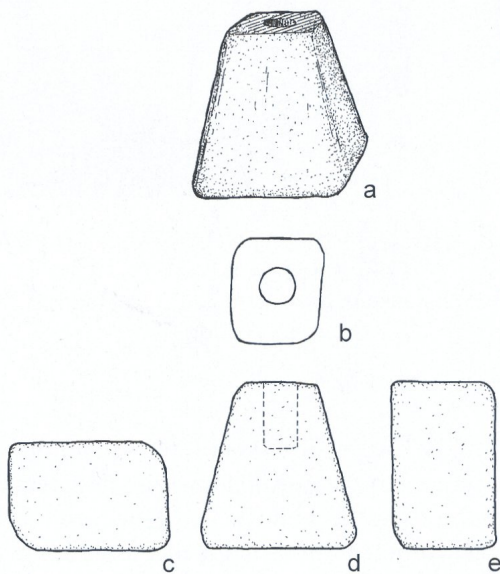


Abb. 279 Dahlem FStNr. 17, Gde. Dahlem, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 346)

Vielleicht ein Gussform-Rohling: a Gesamtansicht, b Fläche oben, c Grundfläche, d Vorder- und Rückansicht, e Seitenansicht links und rechts. M. 1:2. (Zeichnung: Kl. Breest)

346 Dahlem FStNr. 17, Gde. Dahlem, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

R. Brodowski fand auf einem Acker einen Gegenstand aus einem feinen grau-schwätzlichen, schieferigen Gestein (Abb. 279). Das aufwendig allseitig zugeschliffene Objekt mit einer runden etwa 1,7 cm tiefen zylindrischen Öffnung dürfte als Rohling einer Gussform für Metallgegenstände gedeutet werden. Von dieser Fundstelle stammt auch das Bruch-

stück einer Felsgesteinaxt (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 34; mit Abb.).

F, FM, FV: R. Brodowski

Kl. Breest / R. Brodowski

Debstedt FStNr. 38 und 39, Gde. Stadt Langen, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü
Siedlungsspuren.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 307

347 Dorfham FStNr. 103, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Bei der Erweiterung einer Sandgrube wurden Siedlungsspuren in Resten festgestellt. Es wurde kein datierbares Material gefunden.

F, FM, FV: MBB, Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven
M. D. Schön

348 Eversen FStNr. 37, Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Bereits bei der Archäologischen Landesaufnahme 1962 konnte H.-J. Killmann nur noch die Reste eines vermutlich bronzezeitlichen Grabhügels mit einer Sonde eruieren. Der Hügel war zu diesem Zeitpunkt schon zum größten Teil zerstört und überpflügt. Bei einer Begehung 1981 waren keine Strukturen mehr sichtbar. Im Luftbild der Befliegung der Niedersächsischen Landesvermessung (Befliegung Rotenburg; 222) vom 08.04.1963 ist noch ein rundliches negatives Bewuchsmerkmal mit einem Durchmesser von 10–15 m erkennbar. Anhand des Luftbildbefundes erfolgte eine Lagekorrektur.

F, FM: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) St. Hesse

349 Eversen FStNr. 40, Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Auf einem nach Osten ansteigenden Gelände konnte in unmittelbarer Nachbarschaft des obertägig bereits zerstörten Grabhügels FStNr. 37 (Kat.Nr. 348) ein weiterer im Luftbild erkannt werden. Auf dem Bild der Befliegung der Niedersächsischen Landesvermessung (Befliegung Rotenburg; 222) vom 08.04.1963 ist ein rundliches negatives Bewuchsmerkmal mit einem Durchmesser von etwa 15 m sichtbar.

F, FM: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) St. Hesse

350 Eversen FStNr. 41, Gde. Ahausen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Bei gezielten Prospektionsmaßnahmen in einem leicht dünnigen Waldgebiet in der Umgebung von Eversen wurde ein Grabhügel in unmittelbarer Nähe eines modernen Weges entdeckt. Der bereits zu einem Drittel zerstörte Grabhügel weist noch einen Durchmesser von 13 m und eine Resthöhe von 0,5–0,6 m auf.

F: I. Neumann

I. Neumann

351 Eversen FStNr. 42, Gde. Ahausen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Während der Einmessung des Grabhügels FStNr. 41 (Kat.Nr. 350) konnte I. Neumann einen weiteren Grabhügel von etwa 20 m Durchmesser und noch 0,6–1,0 m Höhe entdecken. Er befindet sich in einem leicht dünnigen Waldgebiet und ist mit Kiefern bewachsen.

F: I. Neumann

I. Neumann

352 Harsefeld FStNr. 117,
Gde. Flecken Harsefeld,
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Bei einer Kontrolle des Baugebietes Harsefeld-Feldbusch konnte ein Schalenstein mit zwei eingearbeiteten Schälchen aufgefunden werden. Der Stein wurde 2000 bei Erschließung der „Hellwege-Allee“ in geringer Tiefe ausgebagert und nun zur Befestigung eines Rückhaltebeckens um etwa 100 m verlagert (Abb. 280). Der Granitfindling hat die Maße 2,00 x 1,50 x 0,60 m; die Schälchen haben einen Durchmesser von 4,5 und 4 cm und sind etwa 2 cm eingetieft. Die Fundstelle liegt im Bereich der mehrphasigen frühmittelalterlichen Siedlung Harsefeld FStNr. 105 (s. Fundchronik 2002, 98 f. Kat.Nr. 198 Abb. 152 u. 153).

F, FM: D. Alsdorf; FV: Harsefeld am Ort

D. Alsdorf

353 Harzburg Forst II FStNr. 5,
GfG. Harz (Ldkr. Goslar),
Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Tränkestein. Im November 1999 war bei Schnee eine erste Einmessung der Abschnittsbefestigung „Tränkestein“ (Bergmannsklippe) erfolgt (s. Fundchronik

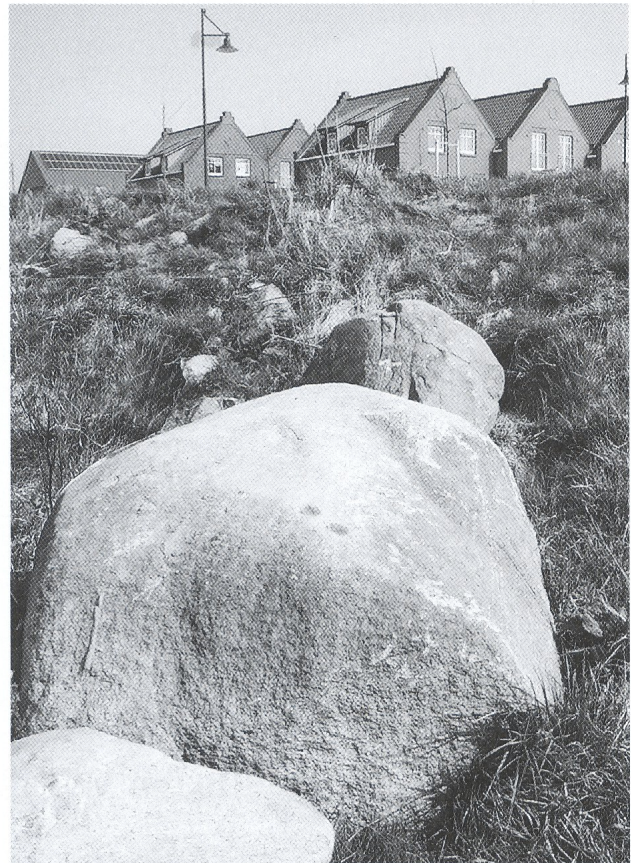


Abb. 280 Harsefeld FStNr. 117, Gde. Flecken Harsefeld,
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 352)
Der Schalenstein an seinem heutigen Standort.
(Foto: D. Alsdorf)

1999, 271–272 Kat. Nr. 398 Abb. 186). Aufgenommen wurden seinerzeit die nördlichen Teile des 50 m langen Abschnittswalles von ca. 1 m Höhe und 3–4 m Breite mit vorgelegtem Graben (noch bis 1,5 m tief und 3–4 m breit). Der von STOLBERG (1968, 397 Nr. 438) beschriebene „Bogen“ zum südlich gelegenen Tränkebach konnte damals wegen starken Schnees, der Störung durch einen den Wall schneidenden Abfuhrweg und wegen der Bedeckung mit Astwerk und Holz nicht ausgemacht werden. Am 24.09.2003 wurden die fehlenden Stücke nachkartiert (Abb. 281). Lit.: STOLBERG, F.: Befestigungsanlagen im und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit. Ein Handbuch. Forschungen und Quellen zur Geschichte des Harzgebietes 9. Hildesheim ²1983. – HEINE, H.-W.: Treppenstein und Tränkestein. AiN 3, 2000, 99–101.

F, FM: H.-W. Heine

H.-W. Heine

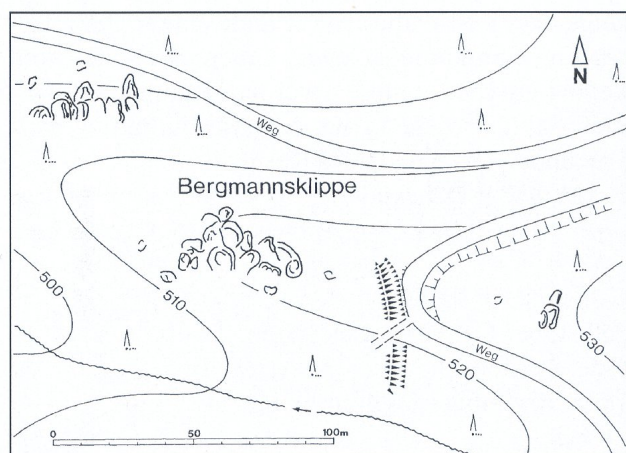


Abb. 281 Harzburg Forst II FStNr. 5, GfG. Harz (Ldkr. Goslar), Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 353) Einmessungsplan der Abschnittsbefestigung Tränkestein mit Nachtrag. (Einmessung: H.-W. Heine, S. Ullrich; Graphik: J. Greiner)

354 Hellwege FStNr. 77, Gde. Hellwege, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Bei der Kontrolle eines Grabens, der für die Wasserzuleitung eines Gebäudes gezogen wurde, konnte eine angeschnittene Grube mit einem Durchmesser von etwa 80 cm und einer Tiefe von etwa 50 cm beobachtet werden. Die Verfüllung bestand aus humosem Oberboden. In der Grube und dem Abraum fanden sich keine Funde. Möglicherweise steht sie mit der mittelalterlichen Fundstreuung FStNr. 65 in Zusammenhang.

F, FM: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) St. Hesse

355 Holtrop OL-Nr. 2511/8:1, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

In der Dorfmitte von Holtrop befindet sich in der Nähe der Kirche ein künstlicher Hügel mit dem Namen „Oll Karkhoff“. Hier treffen sich der Heerweg und der Postweg, die von Südosten kommen und sich nach Westen und Nordwesten verzweigen. Im Süden weist ein Ausläufer des Flummtales direkt auf den Hügel hin. Die Flurnamen und das Geländere relief lassen einen Wasserlauf vermuten, der durch ein Bruchwald- und Mooregebiet zur Flumm führte. Wahrscheinlich war Holtrop an dieser exponierten Stelle zu Wasser und zu Lande zu erreichen.

Der künstliche Hügel misst rund 24 m im Durchmesser. Nach Augenschein war er ehemals von einem Graben umgeben, der sich heute nur noch als flache Delle am Hügel Fuß abzeichnet. Im 20. Jh. stand auf

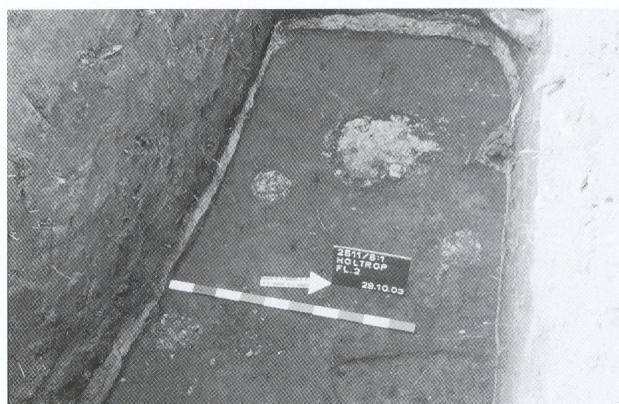


Abb. 282 Holtrop OL-Nr. 2511/8:1, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 355) Grabungsfläche mit Pfosten Spuren und Grube, im Profil (links) ist die Plaggenschichtung erkennbar. (Foto: W. Schwarze)

dem Hügel neben einem Findling zunächst eine Linde, neben der ein Kriegerdenkmal errichtet wurde (Abb. F 52). Die Linde fiel einem Sturm zum Opfer und wurde im November 2003 durch einen Jungbaum ersetzt. In der Pflanzgrube wurden zwei Plana angelegt und ein Profil dokumentiert.

Der gewachsene Boden wurde in einer Tiefe von 1,70 m auf einer Höhe von +7,70 m NN erreicht. Er zeigte einen ungestörten Podsol mit humoser Oberfläche und darunter die Bleichsand- und Eisenanreicherungsschicht. Darüber befand sich ein humoser Sandauftrag von etwa 0,30 m Mächtigkeit mit einem humosen Laufhorizont an seiner Oberkante. Darauf folgte ein 0,10 m dicker hellgelber Auftrag aus lehmigem Sand, der ebenfalls von einem humosen Laufhorizont abgeschlossen wurde. Diese beiden Aufträge wurden von dem Hügelmantel überdeckt, der an dieser Stelle 1,25 m hoch ist und in seiner unteren ungestörten Zone den Aufbau aus Heideplaggen noch gut erkennen lässt. In dem Auftrag aus gelbem lehmigen Sand zeichneten sich zwei Gruben mit rot gebranntem Lehm und drei kleine Pfosten gruben ab, die möglicherweise zu einer Hüttenkonstruktion gehört haben könnten. Die Pflanzgrube war jedoch zu klein, um Siedlungsstrukturen zu verifizieren.

Eine der beiden Gruben war nur noch an dem rot gebrannten Lehm auf ihrer Sohle zu erkennen, während die andere sich zwar ebenfalls in der Schicht aus gelbem lehmigen Sand abzeichnete, sie aber durchstieß und die Beimengung rot gebrannten Lehms erst auf ihrer Sohle in dem darunter gelegenen Auftrag aus humosem Sand zeigte (Abb. 282). Einzelne

Schlackestücke mit anhaftendem rot gebrannten Lehm zeigen Fließformen und fanden sich randlich in diesen Gruben.

Obwohl die drei Bauphasen der Entstehungsgeschichte des Hügels eindeutig erkannt werden konnten, bleibt eine Interpretation des archäologischen Befundes wegen der Kleinräumigkeit des Aufschlusses unsicher. Selbst die Datierung der wenigen mit scharfem Steingrus gemagerten Tonscherben ist fraglich. Wenngleich ein mittelalterlicher Zeitansatz wahrscheinlich ist, ist doch auch ein älterer nicht sicher auszuschließen. Daraus ergibt sich ein weites Feld von Deutungsmöglichkeiten: Zu erwägen ist eine Entstehung in der Bronze- und frühen Eisenzeit. Die ersten beiden flachen Aufträge könnten als Grab- und/oder Kreisgrabenaushub interpretiert werden, wobei ein gewisser zeitlicher Abstand zwischen den beiden Erdarbeiten anzunehmen ist. Auf dieser kleinen Anhöhe wurden Pfosten eingegraben und die Gruben mit den Schlackeresten angelegt. Sie wurden schließlich mit einem Plaggenhügel überdeckt.

Bei einer Datierung ins Mittelalter bliebe die Abfolge der Erdarbeiten gleich, die Motivation verschöbe sich aber zu Gunsten von Siedlungsaktivitäten, deren Erdaufträge schließlich im Hohen Mittelalter von einem Plaggenhügel gekrönt wurden. Die Funktion des Hügels mit Kreisgraben als Standort einer Kapelle, Wegewarte oder Mühle bleibt vorerst unerkannt. MARSCHALLECK (1957, 22 f.) deutet Fundstellen des Namens „Oll Karkhoff“ als völkerwanderungszeitliche und frühmittelalterliche heidnische Kultplätze und erwähnt dabei auch den Hügel in Holtrop.

Obwohl der archäologische Befund vorläufig nichts zur Deutung der Anlage beigetragen hat, ist die Entdeckung der Verarbeitung von Eisen bedeutsam, das möglicherweise als Raseneisenstein in der nahe gelegenen Niederung der Flumm gewonnen wurde und hier ein lokaler Wirtschaftsfaktor war.

Lit.: MARSCHALLECK, K. H.: Ostfriesische Grabhügel. Ostfriesland, Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Verkehr, 1957, Heft 2, 13–23.

F, FM, FV: OL

W. Schwarz

356 Neubokel FStNr. 4, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Auf einem als Spargelfeld genutzten Sandacker am Nordrand der Allerniederung wurde bei systematischen Feldbegehungen eine Fundkonzentration mit einer Nordwest–Südost-Ausdehnung von ca. 100 m beobachtet. Ein Vergleich mit der Kurhann. LA

zeigt, dass 1781 in diesem Gelände eine später abgetragene Sanddüne gelegen haben muss. Obwohl keine Leittypen gefunden wurden, stammt das Fundmaterial überwiegend aus dem Mesolithikum. Hervorzuheben ist ein kleines Kernbeil.

F, FM, FV: P. Deecke

P. Deecke / M. Geschwinde

357 Ober Ochtenhausen FStNr. 73, Gde. Sandbostel, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. LÜ

Südlich von Ober Ochtenhausen war im Luftbild der Befliegung der Niedersächsischen Landesvermessung vom 16.05., 24.10. und 25.10.1979 (Bildflug Zeven; 1599) ein Grabhügel als Bewuchsmerkmal mit einem Durchmesser von etwa 15 m zu erkennen. Vermutlich befinden sich noch mehrere obertägig zerstörte Grabhügel im Umfeld. Die Bewuchsmerkmale waren auf dem Luftbild von 1979 jedoch zu diffus für eine konkrete Ansprache.

F, FM: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) St. Hesse

358 Ostertimke FStNr. 18, Gde. Kirchtimke, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. LÜ

Südlich des Naturschutzgebietes „Bullensee“ fand K. J. Görndt auf einem bislang unbekannten Fundplatz zwei Flintklingen (L. 7,4 cm, Br. 2,8 cm, D. 1,0 cm; L. 2,7 cm, Br. 0,7 cm, D. 0,2 cm). Aufgrund fehlender zeittypischer Artefakte lässt sich der Fundplatz derzeit nur allgemein in die Steinzeit datieren. F, FM: K. J. Görndt; FV: Ldkr. Rotenburg (Wümme) St. Hesse

359 Restorf FStNr. 25, Gde. Hühbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. LÜ

Auf einem flachen feinsandigen Geländerücken am Rande der Seegeniederung lagen 2003 neun graue Flintartefakte, acht Tonscherben und ein Stück Hüttenlehm. Die Tonscherben gehören zu relativ dickwandigen unverzierten Gefäßen, die sich zeitlich nicht einordnen lassen. Ebenso zeitlich unbestimmbar sind die Steinartefakte, unter denen sich ein Abschlag mit Kratzerretusche, ein kleiner Abschlagkernstein und ein Feuerschläger (Abb. 283, I.2) befinden. Der Feuerschläger wurde auch als Kernbohrer benutzt, wie Verrundungen durch Abschleifen des Materials an den Enden und den Graten des Gerätes erkennen lassen. Das Gerät besitzt

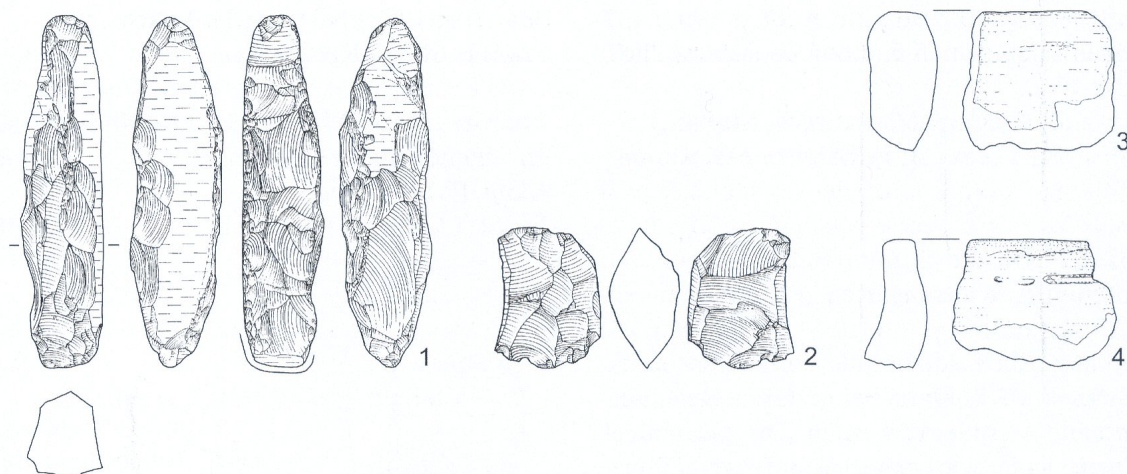


Abb. 283 Restorf FStNr. 25, Gde. H hbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 359)
1 Feuerschläger, 2 Kernstein, 3.4 Keramikscherben. M. 1:2. (Zeichnung: Kl. Breest)

an einigen Stellen Verst mpfungen und Schlagnarben an den Kanten und einem Ende, sodass eine Funktion als Feuerschläger, vielleicht auch als Retuscheur, nahe gelegt werden kann. Zwei Randscherben von dickwandigen Gefäßen (Abb. 283,3.4) weisen wie auch das Stück H ttenlehm darauf hin, dass Spuren einer Siedlung entdeckt wurden.

F, FM: Kl. Breest; FV: LMH

Kl. Breest

bestimmen. Unter den Steinartefakten befinden sich außer Abschlägen, Klingen und Lamellen eine dicke bilateral retuschierte Klinge, ein Kratzer und ein Kernkantenabschlag mit S geretusche (Abb. 285,1-3). F, FM: Kl. Breest; FV: LMH

Kl. Breest

361 Schwagstorf FStNr. 97, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

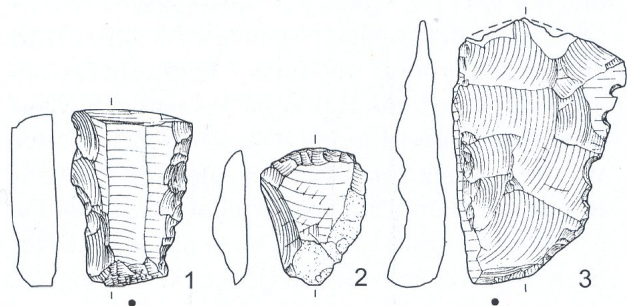


Abb. 384 Restorf FStNr. 38, Gde. H hbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 360)
1 bilateral retuschierte Klinge, 2 Kratzer, 3 Kernkantenabschlag mit S geretusche. M. 2:3. (Zeichnung: Kl. Breest)

360 Restorf FStNr. 38, Gde. H hbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. L 

Von einem Acker waren bereits 1994 drei Flintabschl ge bekannt geworden und 1998 dem Landkreis Lüchow-Dannenberg gemeldet und übergeben worden. 2003 konnten erneut 32 verschieden farbige Flintartefakte und drei Tonscherben gefunden werden. Die Funde insgesamt lassen sich nicht zeitlich

Auf einem Luftbild von O. Braasch, Landshut, ist auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche als positives Bewuchsmerkmal eine ovale Verfärbung erkennbar, die bislang als – allerdings fraglicher – abgetragener Grabhügel interpretiert wurde (Luftbildarchiv-Nr. 3714/017-03). Bei einer Begehung 1995 fanden sich auf der Oberfläche keine Spuren von Resten eines H gelgrabes. Die Ausweisung des Areals als Gewerbegebiet bot im Juni 2003 die Möglichkeit einer ein-tägigen Sondagegrabung. Es ergaben sich am angegebenen Ort und in dessen Umfeld keinerlei Anzeichen auf das Vorhandensein eines wie auch immer gearteten Bodendenkmals. Das Grabungsergebnis wurde bestätigt durch die Hinweise von in der Nachbarschaft wohnenden Landwirten. Demnach wurde die fragliche Fläche als Spülfeld für Material aus dem angrenzenden Mittellandkanal genutzt. Das Spülgut wurde mit Planierraupen verteilt; dabei wurden auch Senken, die nach der Entnahme von tonig-lehmigem Erdreich für die Abdichtung des Kanals verblieben waren, einplaniert. Das ganze Areal ist sehr staunass. In diesen Umständen dürfte der Luftbildbefund begründet liegen. Die bisherige Objektansprache muss folglich falsifiziert werden.

Lit.: GRUNWALD, Reg.Bez. Lü u. W-E 1999, 137 Kat.Nr. W-E 273. – WULF, Katalog Osnabrück 2000, 473 Kat.Nr. 1309.

FM: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück, MuPK
Kl. Fehrs / A. Friederichs / W. Remme

362 Taaken FStNr. 60–62, Gde. Reeßum,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Unmittelbar südlich der bereits bekannten Grabhügel FStNr. 41–43 konnten bei gezielten Begehungen drei weitere entdeckt werden. Die Grabhügel haben Durchmesser von etwa 10 m und sind nur noch wenige Zentimeter von der Umgebung abgehoben, sodass sie im Gelände kaum zu erkennen sind. F, FM: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) St. Hesse



Abb. 285 Taaken FStNr. 63, Gde. Reeßum,
Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr.)
Der Grabhügel ist nur noch als Verfärbung im Acker
zu erkennen. (Foto: St. Hesse)

363 Taaken FStNr. 63, Gde. Reeßum,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Bei systematischen Prospektionsarbeiten konnte in einem gepflügten Acker auf dem erhöht liegenden nördlichen Rand des Schlippenmoores ein bislang unbekannter obertägig zerstörter Grabhügel beobachtet werden. In unmittelbarer Umgebung gelang es ebenso, zwei noch in den 1960er-Jahren vorhandene Grabhügel als Bodenverfärbung im gepflügten Acker fotografisch zu dokumentieren (Abb. 285).

F, FM: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) St. Hesse

364 Tostedt FStNr. 64, Gde. Tostedt,
Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Von einem Acker in der Flur „Heidbrache“ stammt ein Lamellenkernstein (Abb. 286), den kürzlich Klaus-R. Rose fand.

F, FM, FV: Kl.-R. Rose

Kl. Breest

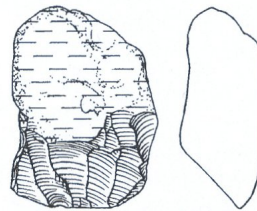


Abb. 286
Tostedt FStNr. 64,
Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg
(Kat.Nr. 364)
Lamellenkernstein. M. 2:3.
(Zeichnung: Kl. Breest)

365 Wipshausen FStNr. 26–28,
Gde. Edemissen,
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Im südlichen Bereich der im Jahr 2002 neu aufgenommenen Niederungsburg vom Typ Motte bei Wipshausen (s. Fundchronik 2002, 170 Kat.Nr. 292) fanden sich an drei Stellen, nämlich am Südrand der inneren Vorburg – südlich des die Anlage kreuzenden Wirtschaftsweges – und am Westrand der äußeren Vorburg in durch Treckerbefahrung aufgewühlten, zum Teil holzkohlehaltigen Maulwurfshügeln drei Keramikscherben, die durchaus von Bedeutung sind, weil eine Besiedlung dieser Bereiche bisher nicht durch Funde belegt war. Die relativ groben grauschwarzen bis braunen und ockerfarbenen Scherben stammen jedoch keineswegs aus der Nutzungszeit der Motte, sondern sind vor- und frühgeschichtlich bis spätestens frühmittelalterlich, wobei die beiden in der äußeren Vorburg gefundenen Stücke eisenzeitlich wirken. Damit erlangt auch ein 1963 angeblich am Westrand des Burghügels beim Stubbenroden gefundenes Fragment einer Urnendeckschale aus der älteren vorrömischen Eisenzeit, dessen Fundgeschichte bisher nicht einwandfrei glaubhaft erschien, neue Bedeutung.

F, FM: Th. Budde; FV: vorerst privat, später Ldkr. Peine

Th. Budde